

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis
pro Quartal
10 Ngr.
Inserate die
Spalten-Zeile
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichts-Ämter und Stadträthe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Sehne in Dippoldiswalde.

Ehre den Handwerkern.

Der Entwurf einer Gewerbeordnung, der vor mehreren Jahren von der Sächsischen Staatsregierung veröffentlicht wurde, machte den Versuch, eine Uebergangsperiode von dem Zunftzwang zur Gewerbefreiheit zu bilden, fand aber bei allen Innungen so wenig Anklang, daß wohl keine sein wird, die nicht ihre Bedenken in einer Vorstellung kund gegeben hätte. Wenn wir recht unterrichtet sind, so waren diese Bedenken gegen die etwa vorkommenden Bestimmungen, die das Bisherige im Sinne der Gewerbefreiheit abänderten, gerichtet; nur der Gewerbeverein in Rospwein sprach sich für die Gewerbefreiheit aus — eine Erscheinung, die nicht geringe Sensation machte und jetzt noch von mehreren Verteidigern der Gewerbefreiheit ausgebeutet wird.

Der neue Entwurf eines Gewerbegesetzes, der den Zwischendeputationen zur Berathung für den nächsten Landtag vorgelegt worden ist, kennt keinen Uebergang, sondern führt ohne Weiteres aus dem Zunftzwang in die Gewerbefreiheit — soweit sie das Gesetz nicht beschränkt. Vor wenig Jahren hatte das Wort „Gewerbefreiheit“ schon einen so schrecklichen Klang für die Innungen, daß der Stich der Tarantel darüber zur Mythe werden konnte. Und jetzt — wo kurz vorher ein Entwurf, der nur wenig an dem Zunftrecht änderte, alle Innungsfedern in Bewegung setzte — wird das Gesetz der Gewerbefreiheit ruhig hingenommen, ja die Presse in den Provinzialstädten, welche früher das Wort „Gewerbefreiheit“ nicht drucken wollte, weil sie fürchtete, ihre Abonnenten einzubüßen, begrüßt mit Freude die neue Gewerbefreiheit und kann nicht Lob genug dafür finden.

Alle Beweise, die stärksten und dringendsten Gründe, die erwiesensten Wahrheiten wurden verhöhnt, da sich, um mit einem alten Zunftmeister zu reden, die Ansicht festgesetzt hatte, daß, wenn die Juden emanzipirt, den Handwerkern das eine, und wenn die Gewerbefreiheit eingeführt werde, ihnen das andere Ohr abgehauen würde. Bei der allgemeinen Verpfeifung von Judenfleisch war die Gewerbefreiheit ein leckeres Dessert. Man hat ganz andere Herren als die Handwerker für noch erbärmlichere Rechte als den Zunftzwang aus der alten guten Zeit in den Kampf gehen sehen, und man würde den Meistern gewiß Manches nachsehen. Wer sollte deswegen mit Steinen auf sie werfen! Wenn die Früchte am Baume des Zeitalters reif sind, fallen sie, wie die Äpfel von den Winden des heurigen Jahres, von selbst auf die Nase.

Es zeigt von einem nicht geringen Bildungsgrad der Handwerker, daß sie den Entwurf nicht bekämpfen, sondern von der Nothwendigkeit, ihn als Gesetz zur Geltung zu bringen, sich zu überzeugen suchen. Sie haben sich von dem alten Zunftzopf, der in der Abgrenzung der Gewerbe seine längste Spitze erhalten hatte, loszusagen beschlossen, und thun daran in Erinnerung der vielfach unnöthig vergeudeteten Kosten und Zeit sehr wohl. Was hilft es dem Tischler, wenn den Zimmermeistern die Arbeitsbefugnisse dahin beschränkt werden, daß sie sich der Anfertigung aller gelemten, durch Schließ und Zapfen verbundenen, oder mit eingeschobenen Leisten versehenen und mit Zinken geschlossenen Holzarbeiten zu enthalten haben?

Man lacht jetzt über solche, oft Jahrelang sich ausspinnende Prozesse. Das „Bremer Handelsblatt“ erzählt eine sehr ergötzliche Geschichte von einem Streite in Kopenhagen zwischen den Kuchenbäckern, den gewöhnlichen Bäckern und den Conditoren, denen sich als vierte Parthei noch die Gewürzkrämer, anderwärts Funfzehner genannt, beimengte. Der Streit datirte vom Jahre 1653, als die Kuchenbäcker mit dem schwankenden Rechtsbegriff: „Pfefferkuchen und dergleichen zu machen“, von den Bäckern getrennt wurden. Die Richter waren wegen der Entscheidung in nicht geringer Verlegenheit, da aber doch entschieden werden mußte und sich in den Gesetzbüchern kein Anhalt fand, wurde diese wichtige Fehde in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts durch folgende Abgrenzung entschieden: Zum Reiche der Kuchenbäcker gehört, mit ausschließendem Rechte, alles Backwerk mit Puderzucker, Syrup, Honig, Mehl und Butter, ferner Buttermilchkuchen, Kuchen mit Eingemachtem, Kranzkuchen und Zuckerbrotkuchen; dagegen haben sie Eis, Gelee und Crème den Conditoren zu überlassen! Nach Ueberwindung der Conditoren legten die Kuchenbäcker ihre siegreiche Lanze gegen die Bäcker ein und entrißen ihnen die Äpfelkuchen, Königringel und Pfefferküsse; nur alle Brodsorten, „die mit Säure oder Gest zubereitet werden“, blieben den Bäckern, und großmüthig ward ihnen auch das Bestreuen mit Zucker und ein Zusatz von Gewürz gestattet. — Mit solchen Affairen machen sich die Handwerker in Kopenhagen lächerlich und sind ein abschreckendes Beispiel für ihre Erzfeinde in Deutschland.

Es ist gebührend zu würdigen, wenn die Handwerker einsehen, daß die Fortschritte der Industrie vor einem längst drückend und sinnlos gewordenen Rechte Halt machen können, und daß die von der Regierung aus sehr triftigen Gründen vielfach erteilten Concessionen „zum fabrikmäßigen Betriebe“ schon

längst das Verbotungsrecht aufgelöst haben. Das Handwerk, welches durch die Concessionen seine reichsten geistigen und materiellen Mittel und seine unentbehrlichsten Kräfte verloren hat, muß gesetzlich wieder auferweckt werden. Und das ist nur auf dem Wege der Gewerbefreiheit möglich. Ehre den Handwerkern, die dies erkennen und vor diesem „Gespenst“ nicht zurückschrecken, sondern es freundlich begrüßen!

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Es ist nicht zu verkennen, daß die Deutschen insbesondere sich darin auszeichnen, den großen Geistern der Nation bei ihrem 100 jährigen Geburts- oder auch Sterbetage ein Monument zu setzen, und zwar in der Regel aus Steinen oder Eisen, zuweilen auch Glockenmetall, und deshalb vielfach im Auslande verlacht werden; es ist auch bekannt, daß man den Deutschen deshalb eine Denkmalswuth vorwirft. Die letztere scheint sich namentlich jetzt eines besonderen Aufschwunges zu erfreuen, denn hier und da geht man dergleichen damit um, Denkmäler zu setzen, sammelt dazu ein und setzt selbst Mittel in Bewegung, die man früher nicht wählte. Wäre es nicht zweckmäßiger, ja, wir möchten sagen vernünftiger, wenn man z. B. die für das Lutherdenkmal in Worms bestimmten 200,000 Fl. zu wohltätigen Stiftungen, sodann die verschiedenen Schillerdenkmalsfonds zu Schillerbibliotheken, andere Summen für das germanische Nationalmuseum, für die hilfsbedürftigen Schleswiger, — oder die Arndtdenkmalsgelder etwa zur Ausrüstung eines deutschen Kriegsschiffes mit dessen Namen, wenn nicht allenfalls zur Beschaffung von gezogenen Kanonen, die besser als Steinhausen den Feinden Deutschlands verkünden sollten, was der alte Arndt gewollt hat. Endlich verwende man die zu einem Jahn-Denkmal erforderliche Summe für das Turnen, und es wird damit dem Geiste und Andenken Jahn's besser Genüge geschehen, als mit einem Monument. Mit Einem Worte: die wahre Pietät und Dankbarkeit gegen die großen Geister der Nation besteht darin, daß man statt des Baues von Monumenten und leiblichen Standbildern an ihren geistigen Werken selbst weiter baut, und nicht über den Opfern für jene diese fallen läßt.

Von der Weiserig. Der Stadtrath zu Dresden läßt von Zeit zu Zeit bei sämtlichen Bäckermeistern der Residenz eine Revision des Gewichtes der Waaren an Semmel und Dreierbrod vornehmen, und macht dann das Resultat, was sich als Durchschnittsgewicht herausgestellt hat, öffentlich bekannt. So ergab sich bei der am 6. Septbr. vorgenommenen Untersuchung, daß die schwersten Sechspfennigsemeln (9 Lth. 1 Qu.) auf der Schäferstraße bei Schulze, und bei Bindorf auf der Mühlhofstraße, die leichteste dagegen bei Wolf auf der Hauptstraße, nämlich zu 7 Lth. $\frac{3}{26}$ Qu., zu finden waren. Die größten Dreierbrodchen zu 7 Lth. 2 Qu. hatte Weinigel auf der Schwarzgasse, und die kleinsten (5 Lth. $\frac{1}{2}$ Qu.) Röder auf der Reitbahnstraße. Wir finden diese Einrichtung im Interesse des Publikums sehr zweckmäßig und wünschen, daß sie auch an anderen Orten eingeführt werden möge. Es würden dann auch die immer wiederkehrenden, begründeten Klagen über zu geringes Gewicht und über zu kleine Gestalt der Semeln und Dreierbrodchen verschwinden, und Abweichungen von der festgestellten Lage seltner vorkommen. Weizen und Korn sind doch wahrhaftig nicht so theuer,

daß Semeln und Brodchen mitunter so außerordentlich klein gebacken werden müssen. Vielleicht, daß hier und da städtische Behörden dem Beispiele des Dresdner Stadtraths folgen, und eine wiederholte wirksame Controle der betreffenden Waaren eintreten lassen.

Altenberg, den 12. Septbr. Unser Kirchweihfest ist wieder ganz unbemerkt vorübergegangen. Sei es nun auch, daß in den Städten die religiöse Feier desselben mehr in den Hintergrund tritt, als auf dem Lande, so ist es doch in der That auffällig, wenn, während an diesem Tage die Glocken in's Haus des Herrn rufen, nur wenig gläubige Seelen dem Rufe folgen, im Allgemeinen aber man seinem Tagewerk nachgeht. Gilt doch dieses Fest der dankbaren Erinnerung an die unaussprechliche Wohlthat des Herrn, daß wir ihn in Lob- und Dankgesängen in seinem Hause verehren können. Wollten wir doch die Lage so vieler unserer bedrängten Glaubensgenossen, die ohne Kirche zc. in katholischen Ländern leben und mit ihrem Nothschrei dem Gustav-Adolf-Verein im Obre liegen, beherzigen und die Seufzer nach einem Gotteshause hören, gewiß, wir würden auch an dem Tage der Weihe unsere Dankesopfer dem Herrn in seinen Vorhöfen darbringen.

Preußen. Anschließend an die, in Nr. 69 d. Bl. mitgetheilten Excesse zwischen Militär und Bürgern in Bromberg und andern Städten, theilen wir heute mit, was man aus Königsberg vom 3. Sept. schreibt: „In der Nacht vom Montag zum Dienstag traten der Commis des Cigarrenhändlers Kammers, Namens Stringe, und zwei ihm befreundete junge Männer aus der Schoppmann'schen Bierhalle in dem Augenblick auf dem Roggärtner Markt heraus, als ein Offizier und ein Civilist den Nachtwächter zu sich heranriefen. Sie schienen ihm Geld zu geben und sagten: „Dort kommen längs dem Roggarten drei Personen, darunter zwei Offiziere, die angetrunken sind; lassen Sie die doch ungehindert passiren!“ Bald stießen auch Stringe und seine Freunde mit den also Angemeldeten zusammen und empfingen die Anrede: „Jungens, könnt ihr nicht schlafen gehen? was treibt ihr euch noch so spät herum?“ Erwiderung gab Erwiderung und es fielen Schimpfworte von beiden Seiten. Damit ging man aus einander. Eine kleine Weile danach aber, als Stringe und Gen. an nichts Böses mehr dachten, waren der eine Offizier und die Civilperson ihnen wiederum nachgeeilt und fingen von neuem Handel an. Der Civilist faßte Stringe bei der Brust und wollte ihn niederreißen, der aber versetzte seinem Gegner einen Faustschlag unter das Kinn und einen Schlag mit dem Spazierstock über den Kopf, so daß er zurücktaumelte. In diesem Augenblick zog der Offizier (Dragoner) den Säbel und spaltete Stringe den Hut bis auf den Schädel, in welchen der Säbel noch so tief eindrang, daß Stringe zusammenbrach. Er mußte nach Hause getragen werden und liegt nicht unbedenklich darnieder. Die klaffende Wunde im Kopfe ist zwei Zoll lang. Stringe's Principal, Hr. Kämmer, hat von dem Vorfalle ganz so, wie wir ihn eben erzählt haben, dem betreffenden Districtscommissar mit der Bitte Anzeige gemacht, für Ermittlung des Offiziers thätig sein zu wollen. Der Nachtwächter war nicht eingeschritten. Dieses Ereigniß steht nicht vereinzelt da. So lange das Militär noch in dem Bahne gehalten wird, daß es eine eigene, hoch über dem übrigen Volke stehende Kaste bildet, so lange der Soldat vergißt, daß er au

dem Volke hervorgegangen, von dem Volke getragen und ernährt wird, so lange wird das auch in Deutschland nicht anders werden.

Frankfurt, 9. Sept. Mehrere Straßen Frankfurts waren gestern Abend wieder einmal der Schauplatz blutiger Soldatenraufereien. Die preussische Besatzung war um die Mittagsstunde von ihrem Uebungslager bei Königstein heimgekehrt. Während ihrer Abwesenheit waren einige Soldaten der andern Besatzungstheile und einige der zurückgebliebenen Preußen handgemein geworden. Zwei Preußen hatten Verwundungen davon getragen. Dieser Vorgang scheint die Veranlassung zu den gestrigen Vorfällen gewesen zu sein. Die Aggression wird auf Rechnung der Preußen gebracht, welche ihre Casernen verließen. Man sah sie schaarenweise mit blanken Säbeln durch die Straßen ziehen. Zum Schlusse wurde der Generalmarsch geschlagen. In dem Militärspitale liegen 23 Verwundete, darunter 11 Oesterreicher, 3 Frankfurter und die übrigen Preußen. Auch in den Casernen wurden Verwundete untergebracht. Auch Civilisten wurden im Gemenge verwundet. Für heute sind die Truppen in den Casernen consignirt. Ganz Frankfurt bespricht selbstverständlich die gestrigen Vorfälle und fragt, wo die Offiziere waren. Ein österreichischer Offizier, der eine Streifwache zur Herstellung der Ordnung führte, wurde verwundet. — Es wundern uns solche Vorfälle wenig. Man thut Alles, um den Corpsgeist bei kräftigen jungen Leuten zu erhitzen, und giebt ihnen Waffen an die Seite, um ihren patriotischen Eifer gleich damit zu bethätigen. Die englischen Soldaten tragen im Garnisondienste eine Säbel, und eben so ist es mit der österreichischen Infanterie. Wozu also andere Waffengattungen und andere Truppen den Säbel haben müssen, ist nicht zu begreifen: oder schlägt man das schon oft vergossene Blut so gering an, und gilt ein falsches Scheinbild militärischer Ehre mehr als Leben und Gesundheit? Denn so lange im Frieden das Seitengewehr getragen wird, so ist Leben und Gesundheit der Bürger jeder tolleren Laune von ein paar Soldaten preisgegeben. Uebrigens haben wir schon am gestrigen Morgen von zuverlässiger Seite her vernommen, daß der Friede unter den Besatzungstruppen gestört sei und Schlimmes zu besorgen stehe; warum also ward nicht zeitig Fürsorge getroffen? warum mußte der Tumult eine Stunde dauern, bevor thatkräftig eingeschritten ward? Schon seit acht Tagen hatte man bei gewissen Truppentheilen große Aufregung bemerkt. Die Militärbehörde wußte dies, und dennoch unterließ sie, die Truppen zu consigniren. Auf wem die Verantwortung lastet, wird sich zeigen.

— Der Nestor der deutschen Fürsten, der Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz, ist am 6. Septbr. im 81. Lebensjahre gestorben.

Oesterreich. Auch hier gewinnen die militärischen Rüstungen einen immer größeren Umfang. Die italienische Armee erhält außerordentliche Verstärkungen; gezogene Kanonen werden eifrig gegossen und die Küsten befestigt. — Die neuesten, dem „Dr. Journ.“ entnommenen telegraph. Depeschen bringen die Nachricht, daß in der Sitzung des Reichsrathes, am 11. Septbr., ein außerordentlicher Armeeaufwand von 1½ Millionen Gulden bewilligt wurde.

— Es ist ausgemacht, daß der Kaiser von Oesterreich und der Prinz-Regent von Preußen nach Warschau kommen werden, und zwar Mitte October.

Paris, 10. Septbr. Auf der Reise nach Nizza durch die Süddepartemente gefällt es dem Kaiser, sich von den Staatschmarozern wieder in die Wollen heben zu lassen; er sollte doch aus der Sprache, welche derselbe Schlag Leute nach dem Sturz seines Danks geführt hat, wissen, daß sie bei allen Schmeicheleien nur die Aussicht auf eigenen Vortheil im Auge haben. Im Dromedepartement läßt er sich sagen, er habe die legitime Ausdehnung des Landes bis zu einer der natürlichen Grenzen bewirkt, Ordnung und Sicherheit geschaffen, Autorität und Credit wieder hergestellt, Handel und Industrie durch Vertrauen wieder belebt. Im Vauclusedepartement hört er mit an, er habe alle Größen Frankreichs mit sich vereinigt, die seiner eigenen Größe als Strahlen dienten, das Volk werde aus den Keimen der Wohlfahrt, die er austreue, gute Früchte ziehen! Die „Times“ bemerken zu dieser mehr asiatischen, als europäischen Servilität: daß man unmöglich annehmen könne, der Kaiser sei durch diese gemeine Schmeichelei, welche er unterstütze und fordere, getäuscht, aber an seinem gesunden Verstand könne man doch nur nicht zweifeln, wenn man unterstelle, daß er wünsche, seine Unterthanen möchten denken wie Dummköpfe, und sprechen wie Slaven; wenn das gegenwärtige System indeß in Frankreich von Dauer sei, werde ein künftiger Kaiser, bei der Despoten eigenthümlichen Entartung, die gemeinen Falschheiten glauben, welche sein Ahnherr seinen servilen Unterthanen in den Mund gelegt habe.

London, 10. Septbr. Die „Times“ enthält ein Telegramm aus Wien folgenden Inhalts: Eine dort eingegangene officiële Depesche aus St. Petersburg besage, daß der Kaiser Alexander aufrichtig eine Ausöhnung und die Wiederherstellung des Einverständnisses wünsche, welches nie hätte unterbrochen werden sollen. Es dürften Arrangements bei einer persönlichen Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich getroffen und Maßregeln ergriffen werden, um dem gegenwärtigen Stande der Dinge, der nicht länger zu ertragen sei, ein Ende zu machen.

Italien. Die Bourbonen von Neapel haben aufgehört zu regieren. Der bisherige König Franz II. hat sich aus dem Staube gemacht. Am 7. Septbr., wie er es vorausgesagt, ist Garibaldi ohne Schwertstreich in Neapel eingezogen und vom Volke mit Begeisterung empfangen worden. Er hat bei seiner Ankunft in Neapel Victor Emanuel und seine Nachfolger zum König von Italien proclamirt und durch einen Tagesbefehl seinen Soldaten angezeigt, daß sie nach einer Ruhe von einigen Tagen das Werk der Einigung fortsetzen und den Krieg weiter führen werden.

Im Kirchenstaat erhebt sich eine Stadt nach der andern, Urbino, die man für die treueste Stadt hielt, und die man deshalb ohne Truppen gelassen hatte, voran. In Pessaro am adriatischen Meere griffen 400 Insurgenten die päpstlichen Truppen an und vertrieben dieselben. Die Bewohner von Umbrien und den Marken haben sich für Victor Emanuel erklärt und haben von der Romagna aus Zuzüge von 15—18000 Freiwilligen erhalten. Der König hat eine Deputation dieser Landestheile empfangen, die ihm angetragene Protection über diese Provinzen angenommen und den piemontesischen Truppen Befehl gegeben, in dieselben einzurücken.

— In Sinigaglia sind 2000 Mann päpstliche Truppen angekommen, welche nach Umbrien marschiren, wo man sich zur Verteidigung rüstet. Man kündigt noch weitere Bewegungen an.

— Die „Patrie“ enthält Depeschen aus Turin, denen zufolge das Turiner Cabinet den Einmarsch piemontesischer Truppen in den Kirchenstaat beschlossen habe. Mehrere Mächte hätten Vorstellungen dagegen bei Sardinien gemacht und erklärt, Rom habe keinen Anlaß zum Bruch gegeben. Man weiß nicht, ob diese Haltung den Entschluß Piemonts modificirt hat, aber die letzten Depeschen sagen, daß noch keine Truppen über die Grenze gegangen wären; nur einige isolirte Banden wären eingefallen.

— Es wird mit Bestimmtheit versichert, die Gesandten Oesterreichs, Rußlands und Preußens in Neapel haben Befehl erhalten, sich nach Gaeta zu begeben.

— Neuere Nachrichten zufolge besteht die provisorische Regierung in Neapel aus drei Personen. Es bestätigt sich, daß die neapolitanische Flotte zu Garibaldi übergegangen ist.

(Garibaldi.) Der Berichterstatter einer englischen Zeitung theilt folgenden interessanten Zug von Garibaldi mit, welcher zeigt, wie dieser große Mann sich unter den Stürmen seines wechselvollen Lebens den offenen Sinn für ein gemüthliches Stillleben gewahrt hat. Er hatte eben mit einigen seiner Vertrauten die Freiwilligen an der Küste von Sardinien inspiciert. Da lud er dieselben ein, seine entzückende Häuslichkeit auf der kleinen Insel Caprera (zwischen Sardinien und Corsika) zu besuchen. Als sie an Land stiegen, war er außer sich vor Freude, über die Luft und das Land, zeigte den Freunden mit Stolz seine Artischocken, seine Obstbäume, dann empfing er seine zweibeinigen und vierfüßigen Untergebenen, seine Schweine, Ziegen und Schafe, von denen er jedes Stück genau kannte, und dergleichen seine vier Esel, die er nach gewissen berühmten und hochstehenden Zeitgenossen benannt hat. Sie alle kannten ihn und ließen sich von ihm streicheln. Dann erschienen auch die Feldarbeiter, die keine Abnung davon hatten, daß ihr Herr ein großer Mann geworden war, schüttelten ihm die Hand und berichteten über den Ruh- und Kalbstand, den er so gründlich mit ihnen besprach, als hänge das Schicksal der Welt davon ab.

Neapel.

Diese wegen ihrer herrlichen Lage weltberühmte Stadt, auf die jetzt aller Welt Blicke gerichtet sind, hat gegenwärtig etwa 400,000 Einw. Das Heer der niederen Geistlichkeit in dieser Stadt allein besteht aus 4632 Weltgeistlichen, 1960 Mönchen und 717 Nonnen, von denen sich letztere in 149 Klöstern von der bewegten Außenwelt abgeschlossen haben und den lieben Gott einen „frommen Mann“ sein lassen, während die ersteren und die höhere Geistlichkeit in 55 Pfarr- und 149 Klosterkirchen den Gottesdienst, oder wohl richtiger: den Heiligendienst leiten. Außerdem begreift jene Einwohnerzahl noch 60—80,000 Lazzaroni, d. h. Obdachlose und Bettler, überhaupt Leute der untersten Volksklasse. Die ganze Stadt ist in fortwährender Bewegung, Tag und Nacht tummelt sich eine unabsehbare Volksmenge auf den Plätzen und Straßen, darunter auch Bänkelsänger, Pulcinelli, oder Kaspar-Theater-Besitzer, Improvisatoren, d. h. Leute, die aus dem Stegreife declamiren oder singen zc. Außerdem bietet die Stadt aber auch genug Gelegenheiten für

politische „Kannegießer,“ denn sie hat mehr als 200 Gasthöfe, 78 Speisehäuser erster und 84 zweiter Klasse, 366 Kaffeehäuser und eine Menge andere kleinere und größere Tabagien. Ferner hat Neapel 17 Theater, von denen jedoch nur 4 nennenswerth sind, nämlich das Theater San Carlo, das größte in Italien, vielleicht in der Welt, denn es faßt über 7500 Zuschauer; das Teatro nuovo, die Fiorentini und San Carlino. Unter der großen Zahl prächtiger Paläste zeichnen sich besonders aus der königl. Palast Villa real, das Sommerresidenzschloß Capo di Monti, der Palast des Prinzen von Salerno, der von Wilhelm dem Normann erbaute alte königl. Palast, der zur Aufnahme fremder Fürsten bestimmte Fremdenpalast. Von anderen Gebäuden sind noch erwähnenswerth: Die mit 110 Granit- und Marmorsäulen verzierte Kathedrale di Lano, in der das Blut des heil. Januarius aufbewahrt wird (!); die äußerlich schönste Kirche Jesu nuovo; das Universitätsgebäude; das große Studiengebäude mit dem Museum Bublicum, in dem die Alterthümer und Schätze der Kunst aus der ehemal. Villa Farnese und Perculanium aufgehäuft sind; der erzbischöfliche Palast; das Zeughaus; der 1826 vollendete Finanzpalast; unter den Hospitälern das degli Incurabili, das 100,000 Ducati Einkünfte u. m. a. reiche Stiftungen hat. Unter den öffentlichen Plätzen zeichnen sich besonders aus: der Königspatz mit den bronzenen Reiterstatuen Karls III. und Ferdinands I.; der St. Fernandopatz mit dem Café d' Italia, dem besuchtesten Kaffeehause Neapels und der Mercato oder Marktplatz, auf dem der letzte Hohenstaufe Konradin enthauptet wurde. Die schönste Straße Neapels ist die Toledostraße, die in ganz gerader Richtung fast eine halbe Stunde lang, gut gepflastert und mit schönen Gebäuden versehen ist. Die Häuser von ganz Neapel überhaupt sind meistens 5—6 Stockwerke hoch und haben platte, mit Orangerie und Blumen besetzte Dächer. Außer der Universitätsbibliothek mit 300,000 Bänden, besitzt Neapel noch 4 öffentl. Bibliotheken, auch 4 Gymnasien u. m. a. Lehranstalten, unter denen sich sogar eine für junge Indianer und Chinesen befindet; ferner 9 Hospitäler, 37 Armen- und Arbeitshäuser, mehrere Bagni für Galeerensclaven und eine Bank mit einem Capital von 60 Millionen Silberducaten. Der Hafen ist zwar nicht groß, doch wimmelt er stets von Schiffen, und der Hafendamm, der Molo genannt, ist daher auch einer der belebtesten Plätze. Die Stadt hat 3 Meilen im Umpfange und ist nach allen Seiten offen, wird aber durch 5 Kastelle geschützt. Das berühmteste ist das Castello del Nuovo, das größte das Castello nuovo Torre di S. Vincenzo, die übrigen sind das Castello S. Elmo auf einem hohen Felsen, das Torrione del Carmine und Dorsena. Die Stadt liegt an dem nach ihr benannten Golf und ist auf den übrigen Seiten von reizenden Hügeln und Bergen umgeben. Zu ihrer Rechten erhebt sich der Vesuv und zur Linken der Posilippo, ein aus vulkanischem Truff gebildeter Berg, durch den eine uralte, 700 Schritt lange Fahrstraße führt und an dessen Abhänge das Grabmal Virgils liegt. Die größten Vorstädte Neapels sind: Pietra Bianca, Capo di Monte, Arenella, Fuori Grotta und die schönste von allen Chiaja, mit dem Beinamen Fidelissima, die allein fast 20,000 Einwohner hat. Doch wer weiß, ob alle Pracht dieser bourbonischen Residenz, die noch jetzt sich im Meere abspiegelt, in kurzer Zeit noch Erstaunen erregen wird und ob dann der Neapolitaner dem Fremden statt der stolzen Mahnung: „Sieh Neapel und stirb!“ nicht vielleicht zurufen wird: „Sieh Neapel und — weine!“

Vermischtes.

Humboldt's Nachlaß wird nächsten 17. Sept. und folgende Tage zu Berlin versteigert. Das ausgegebene Verzeichniß enthält gegen 521 Nummern. Es befinden sich darunter allerhand Kunstgegenstände, Bilder und Statuen, die sein Zimmer geziert, seine zahlreichen Diplome (über 160 Stück), Gold-, Platin- und Silbermedaillen, physikalische und astronomische Instrumente, Mineralien und andere Naturgegenstände, sein Schreibtisch mit dem von ihm gebrauchten Schreibapparat, sein Bett, in dem er geschlafen und die von dem Dahingegangenen abgenommene Todtenmaske. Von England und Amerika aus sind bereits zahlreiche Aufträge zu Ankäufen eingegangen. Muß sich Deutschland nicht schämen, auf diese Weise den Nachlaß seines größten Gelehrten und Forschers in alle Weltgegenden zerstreut zu sehen?

Tod in einem Spiritusfaß. Am 20. Aug. wollten zwei Arbeiter in einer großen Spiritusfabrik zu Breslau ein im Keller befindliches, ungefähr 13000 Quart (220 sächsische Eimer) haltendes Spiritus-Reservoir von dem zurückgebliebenen schlammigen Niederschlag reinigen. Sie stiegen zu diesem Zweck durch das oben befindliche Loch mit einer Sicherheitslampe in das Innere des Behälters. Bald darauf hörte man einen heftigen Knall. Die Arbeiter hatten, wie man hinterher fand, wahrscheinlich um besser sehen zu können, die Sicherheitslampe auseinander geschraubt, so daß das offene Licht die mit Spiritus geschwängerte Atmosphäre im Innern des Fasses entzündet hatte. Als es gelang, durch Einschlagen einiger Dauben das Letztere zu öffnen, fand man die beiden Männer darin erstickt. Ein ähnlicher, doch minder unglücklich ablaufender Fall, kam vor mehreren Jahren in Kreischau vor. Hier wollte der Wagner Vogel ein leeres Spiritusfaß ausschweffeln, um dasselbe mit Aepfelwein zu füllen. Allein kaum hatte er den brennenden Schwefel durch das Spundloch in dasselbe hineingehängt, that es einen Kanonenschuß ähnlichen Knall, das alle Fenster der Umgebung erklinkten. Das Faß war auseinander gesprengt. Der Spiritus, wovon die Dauben durchdrungen waren, hatte sich durch den Schwefel entzündet.

Fliegenstiche haben schon oftmals den Tod eines Menschen herbeigeführt. Vor kurzer Zeit wurde ein Gastwirth in der Gegend von Köpenik bei Berlin von einer Fliege gestochen. Sein Gesicht schwoll dadurch bis zur Unkenntlichkeit an und am 22. August erfolgte der Tod des Mannes.

Thellbarkeit. Ein Pfund Baumwolle kann zu einem Faden von 40 deutschen Meilen gesponnen werden, und ein Loth Gold läßt sich zu einem Drahte von 140 Meilen ziehen. Die Vergolder wenden Goldplättchen an, welche eine Dicke von nur 1/2000 Linie haben, und ein Gran Gold giebt durch Ausdehnung eine Platte von 75 Quadrat Zoll Flächenraum oder einen Draht von 500 Fuß Länge. Am weitesten wird die Ausdehnung des Goldes bei den Lyoner Treffen getrieben, nämlich bis zu einer Dünne von 1/500000 Pariser Linie. — Die Natur übertrifft die Kunst hierin bei Weitem. Beim Blumenkäfer hat man 25,000 Facetten an einem Auge gezählt; die

Stubenfliege hat deren 4000 an einem Auge. Auf den Flügeln eines gewissen Schmetterlings lassen sich 60,000 Augen und in dem Faden einer Spinne an 7000 dünnere Fäden entdecken. Die größte Thellbarkeit indessen hat man beim Geruche des Rosmarins gefunden, der sich 20 bis 30 Meilen über die See verbreitete.

Alter der Pferde. Die kräftigsten und dauerhaftesten Pferde sind die arabischen. Dieselben erhalten zwar wenig aber kräftige Nahrung, wie Kameelmilch, Fleischbrühe, selbst gekochtes Fleisch, Mehl, Dattelnteig. Sie können zwei, ja drei Tage laufen, ohne zu fressen, wenn man ihnen nur Kameelmilch gegeben hat. Dabei erreichen sie ein Alter von 35 bis 40 Jahren, und mit 24 Jahren zeigen sie noch jugendliches Feuer.

Börsen-Bericht, vom 11. Septbr. 1860.

	Angeb.	Gesucht
Königl. Sächs. Staatspapiere	v. 1830 à 1000 u. 500 Thlr. 3 ^o / _o v. 1855 à 100 Thlr. 3 ^o / _o v. 1847, 1852, 1855 und 1858 à 500 Thlr. 4 ^o / _o v. 1852, 1855, u. 1858 à 100 Thlr. 4 ^o / _o	90 87 ³ / ₈ 101 ¹ / ₄ 101 ¹ / ₂
R. S.	Act. d. ehem. Sächs. Schlef. Eisenbahn-Comp. à 100 Thlr. 4 ^o / _o 3 ¹ / ₂ % Landrentenbriefe à 1000 Thlr. und 500 Thlr.	— — 101 ¹ / ₄ 104
Vergleichen kleinere	3 ¹ / ₂ %	32 ³ / ₈ 33 ¹ / ₈
R. Preuß. Staatsanleihe	4 ¹ / ₂ %	101 ¹ / ₄
Desgleichen	5 %	104
R. R. Oesterr. Nationalanleihe	v. 1854 5 %	55 ³ / ₈
Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Actien		220
Löbau-Zittauer Actien Litt. A.		30 ¹ / ₂
Leipziger Credit-Actien		—
Alberts-Bahn-Actien (Stamm-)		47 ¹ / ₂
Vergleichen Prioritäten (1. Serie)		102 ¹ / ₄
Oesterreichische Banknoten		76 ¹ / ₈ 76
Industrie-Actien.		
Societäts-Brauerei-Actien (Waldschlößchen)		280 272
Felsenkeller-Brauerei-Actien		— 93 ¹ / ₂
Feldschlößchen-Brauerei-Actien		— 76
Rebinger Brauerei-Actien		92 90
Sächs. Dampfschiffahrts-Actien		— —
Niederlöbmitzer Champagner-Actien		120 —
Sächs. Champagner-Actien		87 —
Sächs. Glashütten-Actien		— —
Dresdner Feuerversicherungs-Actien		— 261
Thode'sche Papierfabrik-Actien		100 ³ / ₄ —
Hänichener Steinkohlen-Actien		99 —
Louisb'or	5 Thlr. 12 Rgr. 9 ³ / ₈ Pf.	
Ducaten	3 Thlr. 4 Rgr. 1 ⁵ / ₈ Pf.	
Russ. halbe Imperiale	5 Thlr. 13 Rgr. — Pf.	
Kronen	9 Thlr. 2 Rgr. 2 ¹ / ₂ Pf.	

Dresden. Günther & Rudolph.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde.

Am 15. Sonnt. n. Trinit. Frühcommunion Herr Super. v. Zobel. Vorm.-Pred. Herr Diac. Mühlberg. Nachm.-Pred. Herr Candid. Portius.

Allgemeiner Anzeiger.

Auctions-Anzeige.

Nächstkommenden **22. September**, als Sonnabend, von Mittags 1 Uhr an, soll, gerichtsamlicher Anordnung zu Folge, der Nachlaß des verstorbenen Bergarbeiters Carl Wilhelm Sommerschuh, bestehend in **Kleidungsstücken, Hausgeräthe** und verschiedenem **Zimmerhandwerkszeug**, in dessen zeitiger Wohnung öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden, und sind specielle Verzeichnisse darüber in den hiesigen Bürger-Reichshäusern einzusehen.

Altenberg, am 12. September 1860.

Die Ortsgerichten.
A. Säbler.

Dank.

Allen den edlen Menschenfreunden, welche während der Krankheit unseres guten **Herrmann** uns so viel Theilnahme bewiesen, und sein letztes Ruhebettchen mit so viel Blumen schmückten, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Herzlichen Dank dem Herrn Dr. Rache für seine Mühe, uns das theure Leben unseres Kindes zu erhalten, und dem Herrn Diac. Mühlberg für seine am Grabe gesprochenen tröstenden Worte, sowie auch den geehrten Schützen, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte trugen, und Allen, welche ihn dahin begleiteten. — Gott möge Sie Alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.

Dippoldiswalde, den 11. Septbr. 1860.

Die Familie **Lösch**.

ANZEIGE.

Mein **Personenwagen** fährt allwöchentlich regelmäßig **Sonntags** und **Donnerstags** früh 6 Uhr von **Altenberg** über **Dippoldiswalde**, hält daselbst im rothen Hirsch an, fährt um 9 Uhr von da ab, und kommt um 12 Uhr in **Dresden** an. — Derselbe fährt von **Dresden** retour **Montags** und **Freitags** Mittags 12 Uhr, von **Dippoldiswalde** um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, und kommt in **Altenberg** Abends 7 Uhr wieder an.

Die Aufnahme der Personen findet in **Dresden** im Gasthaus zum Ochsenkopf (breite Gasse), und in **Altenberg** im Gasthof zur Stadt Teplitz Statt.

Flemming in **Altenberg**.

2 Schock Kornschütten

sind zu verkaufen bei

Dippoldiswalde. **Schwarz**, Wagnermeister.

Bei **C. Jähne** in Dippoldiswalde sind zu haben:

Die Festtage des Lebens.

Eine Sammlung von

Original-Gelegenheitsgedichten
aller Art,

herausgegeben von **Herrmann Waldow**

4 Hefte, à 15 Ngr.

1. Heft: Toaste und Trinksprüche bei allen vorkommenden festlichen Gelegenheiten.
2. Heft: Polterabend-Scherze, Gedichte und Tafellieder zu Verlobungen, Hochzeiten und Jubelhochzeiten.
3. Heft: Glückwünsche und Gratulationen für Jung und Alt zu Geburts-, Namens- und Neujahrstagen, Weihnachts- und Jubelfesten.
4. Heft: Prologe, Epiloge, Gesellschaftsscherze und Tafellieder für größere und kleinere Vereine und Familiengärten.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden Königl. Ministerium durch Rescript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoct ist, gestattete

weisse Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in **Altenberg** nur acht verabreicht zu den Preisen von 2 Rthlr. pro ganze Flasche, 1 Rthlr. pro $\frac{1}{2}$ Flasche und $\frac{1}{2}$ Rthlr. pro $\frac{1}{4}$ Flasche bei Herrn **Carl Gäbler** jun. und nicht mehr bei Herrn **G. Jentsch**.

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit.

G. A. W. Mayer in **Breslau**.

Feine Rindsmark-Pomade,
in Töpfen, à 1 und 2 Ngr.

Aechtes Klettenwurzel-Öel,
in Flaschen zu 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Bimstein-Seife,
in Stücken zu 2 Neogr.

Cocos-Seife,
fein parfümirte, in Stücken zu 1 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Aromatische Kräuterseife,
in Stücken à 5 Ngr.,

Neuer Kitt

für Glas, Porzellan, Stein etc., à Fläschchen 3 Ngr.

Polir- und Schärfe-Pulver,
in Dosen à 5 Ngr.

Nur eine Prife davon auf dem Streichriemen verrieben giebt diesem die Eigenschaft, allen schneidenden Instrumenten, insbesondere Rasirmessern, eine unübertrefflich feine Schärfe zu ertheilen.

Concentrirte Gallen-Seife,
à Stück 2 $\frac{1}{2}$ Ngr., 4 Stück 8 Ngr.

Mittelt dieser Seife können alle farbigen Stoffe jeden Gewebes, namentlich aber Seidenstoffe jeder Art, von allem Schweiß und Schmutz so vollkommen gereinigt werden, daß selbst die zartesten Farben nicht dabei leiden, vielmehr in Frische und Schönheit wie neu wieder hervortreten.

Commissionslager bei

Louis Schmidt in **Dippoldiswalde**.

Empfehlende Erinnerung.

Dr. Borchardt's aromat.-mediz. **Kräuter-Seife,**
(à 6 Ngr. pr. Packetchen).

Dr. S. de Boutemard's aromat. **Zahn-Pasta,**
(à 6 und 12 Ngr.).

Dr. Hartung's **Chinarinden-Öel,** (in versiegelten
Flaschen à 10 Ngr.)

Dr. Hartung's **Kräuter-Pomade,** (in versiegelten
Tiegeln à 10 Ngr.)

Apotheker **Sperati's** **Italienische Honig-Seife,** (in
Originalstücken, à 2 $\frac{1}{2}$ u. 5 Ngr.).

Professor **Dr. Lindes** **Vegetabilische Stangen-Po-**
made, (à 7 $\frac{1}{2}$ Ngr. per Stück).

Die innere Solidität der obengenannten privilegirten Spezialitäten erklärt jede ausführlichere Anpreisung — schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen. — Prospekte und Gebrauchs-Anweisungen werden gratis verabreicht, sowie die Mittel selbst in bekannter Güte stets ächt verkauft bei

S. A. Lincke in **Dippoldiswalde**.

Die von mehreren Aerzten approbirte und von der Königl. Sächs. Medicinalbehörde zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung, als ausgezeichnetes Hausmittel auf Magen und Verdauung stärkend wirkend, gestattete

Magen-Liqueur-Essenz,

mit und ohne Honig, aus des Unterzeichneten Fabrik, wird in Dippoldiswalde nur ächt verabreicht bei

A. F. Glade.

H. E. Seitz in Königsbrück.

Ameisen-Kalender für 1861

sind zu haben bei

Ernst Lehmann in Frauenstein.

Mühlen-Verkauf.

In einem großen Dorfe und in der Nähe einer Stadt gelegen, ist eine **Mahl- und Schneidemühle** mit 24 Schfl. Areal sogleich zu verkaufen. Kaufpreis 4,500 Thlr.; Anzahlung 2000 Thlr. Näheres darüber ertheilt

A. F. Neutber,
concess. Geschäftsgagent in Dippoldiswalde.

Glas-Papier,

von ausgezeichneter Haltbarkeit, empfiehlt

Louis Schmidt.

Des Kgl. Preuss.

Doctor

Kräuter-



Kreis-Physikus

Koch's

Bonbons

bewähren sich ununterbrochen, vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzenäfte, gegen Husten, Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken. — Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in gestempelten Original-Schachteln, à 10 Ngr. und 5 Ngr., in **Dippoldiswalde** fortwährend nur verkauft bei

H. A. Lincke.

Glycerine Soap.

Reichhaltig an Glycerine, empfiehlt als vorzüglichstes Fabrikat dieser Art, und als feinste Toilettenseife das Stück à 5 Ngr., in Cartons, 6 Stück enthaltend, à 24 Ngr.

Louis Schmidt.

National-Lotterie-Loose,

das Stück 1 Thlr., empfiehlt

Ernst Lehmann in Frauenstein.

Zur bevorstehenden Düngezeit halte ich mein Lager von **Guano**, mit Gehalt von 5% Stickstoff u. 25% phosphorsaurem Kalk, **guanifirtes Knochenmehl**, mit 55 à 60% phosphorsaurem Kalk,

in stets frischer Waare, zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Friedrich Zimmer,
Dresden, Waisenhausstraße Nr. 31.

Etwas Neues!

Englische weißwollene **Schlafdecken**,

Damen-Unterröcke, nur mit einer Naht,

Wickeldecken, für Kinder, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Serrmann Näser,

Ecke d. Herrengasse, gegenüber d. Rathhaus.

Altes Weißöl,

welches sparsam brennt und nicht raucht, verkauft im Einzelnen, namentlich Centner- und Kannenweise noch billig

Carl Maucke.

Ein Ofen,

eiserner Kasten, neuerer Façon, mit Reymaschine und Birna'schem Kachelaufsatz, nur 4 Jahre gebraucht, mit hin fast so gut als neu, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu aet

Cervelat- & Salami-Würste

empfang noch eine Parthie in guter fester Winterwaare

Lincke.

Mein Lager von

Glacé-Handschuhen

empfehle ich einer geneigten Beachtung.

Serrmann Näser,

Ecke der Herrengasse, gegenüber dem Rathhaus.

Ameisenkalender für 1861, à 5 Ngr.,
Expeditionskalender für 1861, à 15 Ngr.,
Dorffuerordnungen von 1775, à 3 Ngr.,
Schornsteinfeger-Taxen für den Gerichtsamtbezirk Dippoldiswalde, à 1 Ngr.,
sind vorrätzig zu haben in der
Buchdruckerei zu Dippoldiswalde.

Verloren

wurde am letztvergangenen Sonntag Abend vom Marktplatz bis in die niedere Vorstadt eine **Uhrkette** von dunklen Haaren. Man bittet dringend, dieselbe gegen eine gute Belohnung in der Expedition der Weißeritz-Zeitung abzugeben.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die **Feilenhauerprofession** zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen in Freiberg ein Unterkommen finden. Näheres ist beim Nagelschmied **Wolf** in der Vorstadt zu erfahren.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein lebhaftes **Material- und Schnittwaaren-Geschäft** wird unter billigen Bedingungen ein junger Mann, zum baldigen Antritt, als **Lehrling** gesucht. Herr Postmeister **Schulze** in Dippoldiswalde wird die Güte haben, das Nähere mitzutheilen.

Arbeiter-Gesuch.

30-40 Mann können beim **Wiesenplazieren** sofort ausdauernde Arbeit erhalten beim Gutsbesitzer **Bincke** in Oberreichtstädt.

Offene Stelle.

Ein **Rühjunge** kann sofort ein Unterkommen finden. Wo, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Offene Stelle.

3 Großknechte, 5 Großmägde und **2 Kleinknechte**, mit guten Zeugnissen versehen, finden Dienste; **4 gebildete Mädchen** suchen Dienste als **Küchen- oder Schenk mädchen** durch **Carl Querner** in Dippoldiswalde.

Wen's angeht!

Nachdem wir Unterzeichnete ermittelt haben, durch welchen Hirten die Weide von unsern Feldern in diesen Tagen abgehütet worden ist, so rathen wir dessen Vater, sich mit uns darüber zu verständigen, außerdem wir solchen gerichtlich belangen lassen werden. Auch wollen wir sämmtliche Hirten warnen, auf unsern Feldern zu hüten, indem wir Jeden pfänden werden.

Altenberg, den 12. Septbr. 1860.

Eischlerstr. **C. Bachmann** und
Leineweber **Birnstein**.

Dem hiesigen geehrten Sängerverein

sage ich hiermit für das unverhoffte freundliche Ansehen in den Abendstunden meines Jubeltages, des 6. Septembers, sowie Allen, die mir an demselben ihre Liebe kund gaben, den tiefgefühltesten Dank.

Altenberg. Rector **Frommler**,
nebst Familie.

Gewerbe-Verein.

Versammlung heute Freitag, den 14. Septbr., Abends 8 Uhr, im gewöhnlichen Locale. — Tagesordnung: Vortrag des Herrn Goldarbeiter **Böhme** über Edelsteine; — Besprechung und Beschlussfassung über Ankauf eines Geschenkes Seiten des Gewerbevereins für die Allgemeine deutsche Nationallotterie; — Mittheilungen aus dem neuen Gewerbe-Gesetz-Entwurf. — Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Dippoldiswalde.

der Vorstand.

Sonntag, den 16. Septbr., von Nachmittags 3 Uhr an,

Extra-Concert

von der „**böhmischen Capelle**“

aus Pisek (8 Mann),

im **Gasthose zu Oberhäselich**.

Programm.

- 1) Napoleon-Marsch, von Strauss.
- 2) Ouverture zu Levitschnig's dramatischem Gedicht „der Tannhäuser“, von Suppé.
- 3) Oestreich'sche Volks-Jubel-Quadrille, von Strauss.
- 4) Austria-Walzer, von Strauss.
- 5) A. B. C. Polka francaise von Král.
- 6) Potpourri aus „Freischütz“, von Weber.
- 7) Gruss an Thüringen, Marsch von Zikoff.
- 8) Flügelhorn-Variation, von Müller.
- 9) Die schönsten Augen, Lied ohne Worte von Stigelli.
- 10) Potpourri aus deutschen Liedern.
- 11) Oberländer, von Gangl.
- 12) Arie und Duett aus „Norma“, von Bellini.
- 13) Liebes-Geschwätz, Walzer von Brunner.
- 14) Radetzky-Marsch, von Strauss.

Gebrüder **Zámečník & Maresch**.

Zu obigem Concert ganz ergebenst einladend und um gütigen zahlreichen Besuch bittend, bemerke ich, dass ich mit guten kalten und warmen Speisen (auch Rehbraten) und guten Getränken, worunter acht bairisch Bier, sowie mit neubaekendem Kuchen und anderen Backwaaren, bestens aufwarten werde.

Oberhäselich.

Thiele.

Nach dem Concert findet Ballmusik Statt.

Nächsten Sonntag, den 16. Septbr.,

Georginenfest in der Maltermühle,

wobei ich mit neubaekendem Kuchen bestens aufwarten werde und wozu ich ergebenst einlade.

Preßchner.

Ergebenste Einladung.

Sonntag und Montag, den 16. und 17. Septbr., halte ich mein **Kirchweihfest**, wobei an beiden Tagen

CONCERT

und Montag

Vogelschießen,

verbunden mit **Carousselbelustigung**, stattfinden wird. — Ich werde an beiden Tagen mit guten Speisen und Getränken, sowie mit gutem Kuchen, bestens aufwarten und lade alle Freunde dieses Vergnügens ergebenst ein.

Reh, Gastwirth in **Nabenau**.
Fischer, Musikdirector.